

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 160. Donnerstag, den 7. December 1826.

Einer gegen Viele.

Es mag für ein erfreuliches Zeichen der Zeit gelten, wenn in Deutschland, ja in ganz Europa, Vereine zur Unterstützung der kämpfenden Griechen sich bilden. Auch diese Erscheinung mag ein Beweis seyn, wie sehr das Interesse an dem Gemeinwohle, selbst fremder Völker, bis auf die untersten Volksklassen sich verbreitet habe, und zu welchen herrlichen Hoffnungen dieser Geist der ächten Menschlichkeit berechtige. Ob aber die Richtung dieses Gemeingeistes den Zeitumständen gemäß sey, dürfte sich dennoch bezweifeln lassen. Nach dem Archipelagus sehen die wohlthätigen Blicke, obgleich daheim im Vaterlande keineswegs das goldene Zeitalter schon erschienen ist, so daß sein Ueberfluß ausströmen könnte in ferne Länder. — „Der Gefühllose, wird man einwenden! — Gilt es nicht gleich, wen man unterstützt? Sind nicht die Griechen ein treffliches Volk, aus deren Schooße Homer, Sokrates, Plato und Viele der Gepriesenen hervorgegangen sind?“ Doch denen, die also reden, möchte man zurufen, doch auch zu bedenken, daß nach Jahrtausenden der Zustand der Völker sich mächtig geändert hat, und bei den Griechen wahrlich nicht zum Vortheil; diejenigen, welche die Blüthenzeit Griechenlands preisen, um dadurch das jetzige Geschlecht zu empfehlen, wollen wir in die Jahrhunderte

weisen, wo alles Abscheuliche und Niederträchtige im griechischen Kaiserthume zu finden war, wo erbärmliche Eunuchen um den Thron krochen, und wo der Menschennatur so entsetzlich Hohn gesprochen wurde.

Ist ein solches Volk seiner Vorfahren würdig, welches auch die heiligsten Rechte der Menschheit veräußert hat? — Graeca fides, ein altes Sprichwort, und auch die neueste Zeit thut dar, daß es ein wahres ist. — Die Zeit hat dieses Volk noch nicht wieder gestählt, wie wohl es in unsern Tagen erfreuliche Beweise seiner wiederauflebenden Kraft gegeben hat, und wir wünschen von Herzen, daß es endlich den Antichrist aus Europa vertreiben möge. — Doch dürfen wir den Politikern nicht vorgreifen, denen, wenn sie ihre Weisheit billigen könnte, ganz andere Mittel zu Gebote stehen, den griechischen Streit zu beenden. —

Die Glasmalerei wird jetzt weiter getrieben, als im Mittelalter.

Der Künstler Höcker aus Breslau hat für das uralte Marienburger Schloß eine heilige Anna, acht Fuß, in einem Fenster von 26 Fuß Höhe ausgeführt, und für Se. Majestät, dem König von Preußen, schuf er auf diese Art einen Christuskopf nach Guido Reni,